

„Es ist nicht möglich, die Fackel der Wahrheit durch die Reihen zu tragen und niemandem dabei den Bart zu verbrennen“ (Lichtenberg)

## Vorwort für die Bände 1 und 2: Die Erinnerungskultur in Prora – ein gelüftetes Mysterium

### Falsche Zähne

Ist sie so „jungfräulich“, wie die heutigen Vollender von Block II im Jahr 2014 gegenüber der Presse behaupteten? Oder ist sie nicht gar das Gegenteil – eine Strandschlampe mit saniertem Gebiss? Schaut man auf das Heer ihrer Besucher und Bewunderer, so erfüllt die heute Achtzigjährige, ächzend zwar, mancherlei Sehnsüchte. Gehüllt in ein unschuldiges Gewand ist an ihr jedoch kaum noch etwas echt. Einzig das Skelett. Verjüngt und aufgemotzt trägt die Anlage von Prora darüber zur Schau, was sie in ihrer Jugend nicht einen einzigen Tag lang gewesen ist. Aber was sie in Zukunft sein wird, nachdem sie jahrzehntelang ihre Bewohner beugte, ehe sich die kommerzialisierte Gesellschaft vor ihr *verbeugte* – ein Seebad nämlich.

Die Reise mitten hinein in die Lebenswelten des Kolosses von Prora ist so spannend wie verstörend. Auf der Spurensuche *inmitten der Geschichte* begegnet der gigantische Komplex nicht als das „ehemalige Seebad der 20.000“, wohin es Politik und Medien nach 1990 zweckdienlich einseitig interpretiert haben. Vielmehr erhebt vor dem geistigen Auge der von der Umwelt abgeschirmte geheimnisumwobene Militärstandort der DDR. Ein Geschick, das unter die Haut geht. Sich darauf einlassen zu wollen bedeutet, nicht bei Elternhaus und Wiege dieser grauen Eminenz zu verharren. Also nicht bei den Plänen, die niemals zur Vollendung kamen. Es gilt die Augen für die Entwicklung zu öffnen: darauf, wie der Ort aus den Kinderschuhen herauswuchs; wie seine Orientierungssuche endete: in der Karriere im Kalten Krieg. Diese *komplexe* Geschichte ist in den Blick zu nehmen, also auch die der DDR, welche nach dem Fall der Mauer abrupt



**Wie Zähne wirken die Treppenhäuser** der Blöcke von Prora, die in der stalinistischen Ära ausgestaltet wurden. Der Terminus „NS-Großbau“ kommt der komplexen Geschichte nicht näher. Zwar hatte die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF) mit dem Bau des Komplexes begonnen, doch der größte Teil wurde im Antlitz der Großkasernen vollendet.

nichts mehr zählte. Es ist die Geschichte Hunderttausender, die heute kaum mehr wahrgenommen – schlimmer noch – kaum ernst genommen wird. Politik und Medien machten sie so vergessen, wie jene Menschen, die als „Wendeverlierer“ ihr Dasein fristen. Seit seiner Entstehung ist Prora ein Abbild unserer Gesellschaft.

Der nationalsozialistischen Verführung folgte die Wiederaufrüstung in beiden deutschen Staaten. Manch gedienter Wehrmachtsoffizier sah seine Zeit unter veränderten Vorzeichen noch einmal gekommen – dazu all jene, die sich dem DDR-Regime in zum Teil ehrlicher Überzeugung andienten. Schützenhilfe gaben die Sowjets, die sich ebenfalls in Prora niederließen. Anstatt ein Seebad zu werden, wurde der Koloss *durch Reparationen und Plünderungen demontiert und anschließend in weiten Teilen zum stalinistischen Großbau wieder aufgemauert*. Den Blicken der Öffentlichkeit entzogen entwickelte sich der Ort zu einem der größten und weithin auch berüchtigtsten Kasernenkomplexe des SED-Staates. Für viele junge Männer wurde Prora zu einer Totalen Institution.

Dann kam die politische Wende: Als die Tage der DDR gezählt waren, setzte sich manch Wissender von einst ab. Sogar Mitarbeiter des Geheimdienstes, so wird gemunkelt, wechselten die Fronten. Auch für Prora begann die Suche nach einer neuen Identität. Und es scheint so, als sei die künftige Wahrnehmung und Interpretation des Ortes nicht ganz dem Selbstlauf überlassen worden.



**Zurückdrehen auf Anfang:** Block II erhält ein neues Kleid. Nach dem Entkernen (2013) ähnelte er kurzzeitig den Blöcken nach dem Krieg (Abb. S. 21). Die DDR-Ausbau- und Nutzungsphase wird übergangen, die Entwicklung ab dem Zeitpunkt der Nachkriegszerstörung neu aufgenommen. So wurde hier im Juni 2013 „Richtfest nach 75 Jahren gefeiert“. Später wird nur noch das Gelände um Block V (nördlicher Koloss) an die umfängliche Geschichte des Ortes erinnern können. Ein Bildungszentrum, das die Entwicklung aller Blöcke in Prora berücksichtigen sollte, steht bis heute aus.

## Verjüngungskur

Der politischen Wende 1989/90 folgten die Abwicklung des Militärs und die Plünderung der Anlage – bis aus dem Innenleben kaum noch etwas blieb. Während all das verschwand, was in Prora das Fürchten lehrte – kilometerlange Stacheldraht- und auch Elektrozäune, Hindernis- und Sturmbahnen, fragwürdige Kollektiveinrichtungen wie Zwangsduschhallen, Kontrolldurchlässe inklusive Arrestzellen, aber auch viel Brauchbares aus gerade modernisierten Ausbildungskabinetten – trieb die Suche um nach einer Zukunft für die Stein- und Betonhülle.

Zum größten Verhängnis für eine ehrliche historische Bewertung des Monstrums wurde der Ort seiner Geburt, die einzig schöne Lage: Nach 50 Jahren stand das Seebad wieder vor Augen; ein Urahn des Massentourismus im Kiefernduft der Prorer Wiek.

Fast scheint es so, als sei schon *vor* dem Jahr 1990 an der einseitigen Bewertung des Objektes als *NS-Großbau* gestrickt worden.<sup>1</sup> Nahezu sämtliche, auf die NS-Bad-Planung sich beschränkende Informationen, lagen bereits 1991 vor und sickern in ihrer Einseitigkeit seither in die Köpfe der Gesellschaft. Im Sinne einer gesamtdeutschen Geschichtsschreibung werden sie seit mehr als 20 Jahren gebetsmühlenartig wiederholt. Steter Tropfen höhlt den Stein. Wohl ein Zufall ist es, dass nur zwei Tage nach der Maueröffnung, am 11. November 1989, die damalige Studentin Petra Leser eine Promotionsarbeit über Clemens Klotz<sup>2</sup>, den Planer der Kraft-durch-Freude-Anlage, an der Universität Köln verteidigte. In der Folge entstand eine ganze Bibliothek von Büchern über den heute so schillernen Ort. Zunehmend geraten auch die mysteriösen Vorgänge *nach* 1990 ins Visier, ohne sie bislang hinreichend erklären zu können.

Zu Wegbereitern der einseitigen Interpretation des Ortes als „KdF-Seebad“ wurden die Publikationen „Das erste KdF-Seebad auf Rügen“ (Lichtnau) und „Paradiesruinen“ (Rostock) – auf Architektur und Obri-gkeit ausgerichtete Werke, in denen die Menschen, die den Ort getragen und ertragen haben, so gut wie nicht vorkommen. Das Buch „Paradiesruinen“ bedauert zudem, dass die Bauten „durch unsachgemäßen

1 „Für die höheren Offiziere kam, dem Vernehmen nach, die politische Wende nicht überraschend. Schon vor der Wende hatte man in Offiziers-Kreisen darüber gesprochen, was nach einer Vereinigung Deutschlands aus Prora werden könnte.“ Jürgen ROSTOCK/Franz ZADNICEK, Paradiesruinen, 1991, S. 102. Vgl. dazu: WOLTER, Der Prinz und das Proradies, 2009, S. 76: Seit Februar 1989 soll der Geheimdienst Unterlagen in Prora geschreddert haben.

2 Petra LESER, „Der Kölner Architekt Clemens Klotz, Köln 1991.

Ausbau durch die NVA verstümmelt wurden“.<sup>3</sup> Zur Präsentation des künftigen Standardwerkes reiste Dr. Jürgen Rostock mit dem Sohn von Willi Heidrich, Oberbauleiter des „KdF-Seebades Rügen“, in Prora an. Im Gepäck die Pläne, das Seebad zu vollenden. Während man sich des Wertes der Immobilie an einem der schönsten Strände Rügens bewusst war, forderte der Kunsthistoriker Bernfried Lichtnau<sup>4</sup>:

„Es wäre konsequent – auch im Sinne einer kritischen Vergangenheitsbewältigung sowohl der Zeit des Faschismus als auch der Diktatur und ihrer Machtorgane in der DDR – dieses Ensemble unter Denkmalschutz zu stellen.“

„sowohl als auch“ – wo ist dieser Anspruch des Professors, der Ende 1991 den Antrag auf Denkmalschutz stellte, geblieben? Landeskonservator Dieter Zander bekräftigte die DDR-Vergangenheit auf einem „Prora-Symposium“ (1994) mit einem Zitat des bekannten SPD-Politikers Willy Brandt: „Wer die Geschichte vergißt oder zu vergessen sucht, wird krank an seiner Seele“ und forderte eine gesellschaftliche Auseinandersetzung. Zudem:

„Die Rede war bereits davon, daß das Architekturensemble Prora als Mahnmahl für zwei totalitäre Regime steht. (...) Es verkörpert eine in sich abgeschlossene, wenn auch nicht aufgearbeitete, und eine zweite überwundene Epoche in der jüngeren Geschichte unseres Volkes. Wir betreiben Denkmalpflege nicht, weil wir Genuss suchen, wie der legendäre Georg Dehio bereits 1906 formulierte, sondern weil wir Pietät üben. In unserem Falle üben wir Pietät gegenüber den Opfern beider Regime. Darüber hinaus handelt es sich bei dem der Moderne zuzuordnenden Komplex um ein hervorragendes Beispiel zur Veranschaulichung des technischen Leistungsvermögens der frühen 1930er Jahre.“<sup>5</sup>

Jedoch: Beim Eintrag in die Denkmalliste setzte sich die „Veranschaulichung“ des „ehemaligen KdF-Seebades“ durch – womit der Denkmalwert für die Geschichte *zweier* Diktaturen ausgeschaltet wurde. Die Ausbau- und Nutzungsgeschichte wird seither heruntergespielt, der Baukörper (nicht einen einzigen Tag als Seebad genutzt) verherrlicht. Im Nachhinein nun aufgehübscht, dient die Denkmalpflege doch noch dem Genuss (Abb. S. 24 oben). Diesen Weg der Banalisierung der Geschichte bestimmten nicht Zufälligkeiten, sondern bewusstes Drehen an Stellschrauben, wenn es um Richtungsentscheidungen ging. Die Schlüsselfiguren sind auf Bundes- und Landesebene zu suchen, Helfershelfer überall. Sie gilt es hier aufzuspüren.

3 ROSTOCK/ZADNICEK, Paradiesruinen, 2006, S. 97 und Ostsee-Zeitung, 1991 (PA ohne Datum)

4 Bernfried LICHTNAU: Prora - Das erste KdF-Bad Deutschlands. Prora auf Rügen. Das unvollendete Projekt des 1. KdF-Seebades in Deutschland, 1992, S. 31.

5 LpB (Schwerin) (Hg.): 2. Prora-Symposium (Forum-Reihe 2/94), S. 13